

Aufhängungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Seite seiner Schrift 20 Pf. Unter „eingesandt“ die Seite 50 Pf.
Bei Tabellen und Hefenlag entwerfender Aufschlag.
Verleger:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Bräunerstr. 29.
Recept-Nr. 1295.

Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 2 M. 50 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärtig: bei den Postanstalten des betreffenden Orts zum Preise von 3 M.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Nichtamtlicher Teil.

Einheitliches Bürgerliches Recht in Deutschland

Ist nun kein Traum der Idealisten und Schwärmer mehr. Mit 222 gegen 48 Stimmen hat der Deutsche Reichstag gestern das neue Bürgerliche Gesetzbuch genehmigt, und er hat damit in ein Werk den Schlüsselfein gesetzt, an dessen Vollendung in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit die besten Köpfer unseres Volkes gearbeitet haben, das dazu bestimmt ist, sich als ein neues, einigendes Band um die deutschen Volksstämme zu schließen, und von dem schon heute gesagt werden kann, daß es seine hehre Aufgabe, unserem Vaterlande als eine feste, gerechte Norm für die Beurteilung der Privatrechtsverhältnisse zu dienen, in so hohem Maße erfüllen wird, wie seitdem nach Lage der Verhältnisse überhaupt erreichbar war.

Daß das neue Gesetzbuch kein Werk ohne Schwächen und Mängel sei, das hat sich sicherlich keines derjenigen Mitglieder des Reichstags verhehlt, die gestern ihr Wort zu Gunsten des großen nationalen Werkes abgegeben haben. Wenn sie trotzdem und zwar ausnahmslos unter Opferung dringender, durch den Parteiendruck eingetragener Wünsche im bejahenden Sinne abgestimmt haben, so ist ihnen der Dank des deutschen Volkes ebenso gewiß, wie dieses aburteilen wird über diejenigen Leute, die nach allen Kräften und unter Anwendung feindsüchtiger Mittel der Vollendung des Werkes sich widersetzt haben, nachdem es ihnen klar geworden war, daß ihre unklare, lediglich durch bequeme Schlagworte fixierten Ideen über das ihnen genehme Recht nirgend Beachtung finden konnten. Noch wahrscheinlicher freilich ist es, daß schon beim Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen Rechtes man von demjenigen nichts mehr hören wird, die so naiv waren, sich bei ihrer jetzigen Obstruktionsfähigkeit als die Beauftragten „des deutschen Volkes“ darzustellen.

Der Wunsch aber, der alle patriotischen Deutschen befeuert, ist der, daß es in unserem Vaterlande nie an Männern fehlen möge, die das neue einheitliche Recht mit Ernst und Gerechtigkeit zu wahren für ihre heilige Pflicht halten, und daß Deutschland sich der Segnungen dieses Rechtes lange, lange Zeit unter dem Schutze des Friedens erfreue.

Eine Wendung im Lager der österreichischen Deutschliberalen.

Aus Wien wird uns geschrieben: Es ist eine auf den ersten Eindruck hin befremdende, im Ubrigen aber leicht erklärliche Thatsache, daß die wichtigsten Parteien in der Entwicklungsgeschichte der deutschliberalen Partei Österreichs jumeist durch Ereignisse markiert werden, die sich in der Hauptstadt Böhmens abspielen haben. Böhmen ist das Kampffeld, auf welchem die Fehde zwischen den Deutschen und den Gegnern des Deutschthums seit Jahrzehnten ausgefochten wird und diese Fehde hat die Kraft der Männer geführt, welche dann

die Schwelle ihres engeren Vaterlandes überschritten haben, um die Interessen des Deutschthums auch außerhalb der eigentlichen Heimat zu vertreten. Die nationalen Fragen haben in Böhmen schon auf der Tagesordnung gestanden, bevor die antideutschen Aspirationen in anderen Ländern Zulehnen zum Durchbruch gelangten und das Ringen zwischen den beiden Stämmen in Böhmen hat schon manches Mal eine symptomatische Bedeutung für die gesamte Gestaltung der inneren Verhältnisse Österreichs gewonnen. Nun erhebt abermals aus Prag ein Appell, welcher wenigstens nach dem Willen seiner Urheber eine Wandlung in der Situation der Deutschliberalen Österreichs bewirken soll.

Die Führer der Deutschen in Böhmen haben sich in der alten Reichshauptstadt zusammengefunden, um die Bildung einer „volkstümlichen, deutschen Fortschrittspartei“ zu beschließen und die Grundzüge für diese Partei festzustellen. Das Programm, welches auf dem Prager „Vertrauensmännertage“ ausgearbeitet worden ist, enthält keine direct gegen die bisherigen Führer der „Vereinigten Linken“ gerichtete Anklage. Die Thatsache, daß es überhaupt das Licht der Welt erblickte, ist aber schon eine solche Anklage und die vielfach in die Kundgebung der Vertrauensmänner aufgenommenen Hinweise auf die Notwendigkeit einer energischeren Vertretung des Deutschthums, einer innigeren Fühlung zwischen der deutschen Bevölkerung und ihren Repräsentanten sind nichts anderes als unzuweilige Ergänzungen jener mittelbaren Anklage. So hat auch der Vertrauensmännertag für die Vorbereitung der nächsten Wahlen eine Kommission eingewählt, in welche kein einziges Mitglied des Vorstandes der Vereinigten Linken berufen worden ist! Die publizistischen Anhänger der Vereinigten Linken bemähen sich daher ganz unsonst, wenn sie der Welt erzählen, das heutige Geschehe der deutschliberalen Partei und die reduzierte Macht der alten und gealterten Parteileitung würden durch die Prager Ereignisse nicht weiter berührt.

Der Appell der Vertrauensmänner entspringt zunächst zweifellos dem Bedürfnisse nach einer Festigung des Bandes zwischen der deutschliberalen Bevölkerung Böhmens und ihren Wortführern und der zweite leitende Gedanke des Prager Programms ist die Forderung, daß in den nationalen Kämpfen der deutschen Bevölkerung künftighin eine größere Energie betheilt werden soll als bisher. Nach beiden Richtungen haben die Wortführer der „Vereinigten Linken“ bekanntlich in der schwärzlichen Weise gehandelt. Sie trübten eine diplomatische Politik der offenen und geheimen Rücksichten; sie wollten sich alle Wege offen halten und verloren dabei jeden Faden. Erwägungen der höheren Staatspolitik lähnten ihnen die Hand, wenn es galt, einen Angriff der Feinde auf die Interessen des Deutschthums rasch und entschieden abzuwehren, und es ist zweifellos ganz gerechtfertigt, daß man allgemein ihre mäßigere Haltung als eine der Hauptursachen jener Erfolge bezeichne, welche von den Widersachern des Deutschthums in letzter Zeit errungen worden sind. Der Boden war also vollkommen vorbereitet für eine entschiedene Wandlung der Dinge. Wer zuerst die Parole ausgab, daß der Kampf gegen stark radikale, antideutsche und antidemokratische Strömungen mit dem Aufgebote aller Kräfte und in steter Fühlung mit den Wählern zu führen sei, der konnte auf Zustimmung rechnen.

Alles Weitere wird man zunächst abwarten und vordringen jedenfalls die Bemerkung zurückdrängen müssen, als ob sich an die Prager Vorgänge bedeutsame Folgen anschließen könnten. Wenn nicht die Vertretung der „liberalen“ und „deutschen“ Ideen in Österreich denjenigen Elementen, die diese Vertretung bisher sich angeeignet hatten, ein für alle Male und vollständig entzogen werden, werden diese Ideen in

der großen Masse der Bevölkerung und besonders bei den Deutschen außerhalb Österreichs nicht ein Quentchen Sympathie mehr sich erringen, als es gegenwärtig der Fall gewesen ist.

Zum Besuche des Fürsten Nikolaus von Montenegro in Belgrad.

Vorgestern hat Fürst Nikolaus von Montenegro seine Rückreise in die heimathlichen Berge auf dem üblichen Umwege über Wien angetreten, nachdem er in der serbischen Hauptstadt sowohl vom Hofe und den Vertretern der Staatsgewalt, als auch vom serbischen Volke als Gast Serbiens in einer Weise geehrt worden war, wie man es bei ähnlichen Anlässen nur selten gesehen hat.

Seit der Befreiung des serbischen Volkes von der türkischen Herrschaft sind die Häupter der beiden Fürstenthümer von Serbien und der Schwarzen Berge sich niemals auf serbischem Boden begegnet, ungeachtet sie während dieser langen Zeit zu wiederholten Malen zu gemeinsamen politischen Aktionen eng verbündet waren. Ihrer persönlichen Annäherung standen stets unüberwindliche Hindernisse entgegen, aber deren Natur die Auserweit freilich nichts Verlässliches erfahren sollte. Während der Regierungszeit des Fürsten Michael verband die beiden serbischen Staaten eine so enge nationalpolitische Herzengemeinschaft, daß die Ratifikation des von den beiden Herrschern vereinbarten Erbvertrages, auf Grund dessen im Falle des Aussterbens der Dynastie Obrenowitsch oder Njegos Serbien und Montenegro unter ein gemeinsames Staatsoberhaupt kommen sollten, nur durch den plötzlichen, von Wörberhand herbeigeführten Tod des Fürsten Michael vereitelt werden konnte. Und doch haben sich diese einander politisch und national so nahe stehenden serbischen Herrscher nie von Angesicht zu Angesicht gegenübergestellt. Seit dem 1. Juli 1876 bis Januar 1878 haben Serbien und Montenegro dann wieder im engen Anschluß gegen den gemeinsamen Feind, den Halbmond, gekämpft, ohne daß sich Milan I. und sein fürstlicher Waffengefährte Nikolaus auch nur ein einziges Mal auf dem blutgetränkten Schauplatze ihrer kriegerischen Thaten einander begegnet wären. Die serbischen Patrioten haben diese persönliche Abgesehenheit zwischen den Herrschern der beiden sammentwanden Balkanstaaten schwer empfunden und als das trübselige Werk der dem serbischen Volke feindseligen auswärtigen Einflüsse beklagt und verurteilt, während sie in Wirklichkeit nur das Ergebnis der jeweiligen Lage der Dinge auf der Balkanhalbinsel gewesen ist.

Jetzt endlich nun war der von den großserbischen Patrioten und Träumern so heiß ersehnte Tag herangebrochen, an dem sie den König von Serbien und den Fürsten von Montenegro in brüderlicher Umarmung und, wie man sie glauben machen will, zu unüberbrücklicher Waffengemeinschaft vereint, umjubeln konnten. In ihrer Begeisterung, endlich einmal einen dem Serbenvolke entstammten Fürsten vor sich zu sehen, dessen im Dienste der serbischen Nation vollbrachte kriegerische Thaten auch die Bewunderung des Auslandes erregt haben, hat die aus allen Theilen Serbiens herbeigeströmte Volksmenge sogar offenbar vergessen, daß solche im Uebermaß dem Oberhaupt eines anderen Staates dargebrachte Ehrungen in der Seele ihres eigenen Landesherrschers vielleicht gerade Gefühle wachrufen müssen, die ihn zur engeren Ausgestaltung des Herzensbundes zwischen Serbien und Montenegro wenig geneigt machen könnten. Denn in den unüberwindlichen förmlichen Kundgebungen der Liebe und Verehrung des serbischen Volkes zu dem anwesenden Oberherren der Schwarzen Berge kam nicht allein die Freude der Serben über

das Bündnis zwischen diesen beiden Serbenstaaten zum Worte, sondern auch die innere Ueberzeugung der Serben, daß sie als Träger und Hauptvorkämpfer der großserbischen Idee nicht ihren eigenen König, sondern den Fürsten des verbündeten Montenegro zu betrachten und zu bejubeln haben. König Alexander I. wird also wissen, daß er nur dann auf die Treue seiner Unterthanen rechnen dürfen, wenn auch er in seiner auswärtigen Politik dem ihm vorangehenden Fürsten von Montenegro treue Gefolgschaft bewahrt.

Und hieraus gerade ergibt sich die Schwierigkeit der Stellung des Königs Alexander. Der junge König mag sich noch so sehr von der Freundschaft des von dem serbischen Volke so hoch geachteten montenegrinischen Verbündeten geschmeichelt fühlen und auch den besten Willen haben, den nationalen Empfindungen seiner Unterthanen Rechnung zu tragen — sein eigenes dynastisches Interesse muß ihn doch davon abhalten, sich auf der Bahn der politischen Waffengemeinschaft mit Fürst Nikolaus zu weit vorzuwagen, sonst würde er Gefahr laufen, den natürlichen Primat des serbischen Königtums bei der staatlichen Weiterentwicklung des serbischen Volkes aufs Spiel zu setzen.

Ein noch engerer Anschluß des serbischen Königreiches an Montenegro dürfte sich daher kaum als Folge des Besuchs des Fürsten Nikolaus in Belgrad ergeben, und dies um so weniger, als Fürst Nikolaus selbst an dem ihm eng befreundeten Wiener Kaiserhofe sicherlich die erforderliche Unterweisung in der Zulässigkeit und Erspießlichkeit eines solchen Bündnisses mit Serbien sich eingeholt haben wird und den dort erhaltenen Winken und Rathschlägen die Beachtung nicht vorenthalten wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Juli. Ihre Majestät die Königin sind gestern abend im besten Wohlbefinden in München angetroffen. Allerhöchstdieselbe wurden am Bahnhofe von Ihren Durchlauchten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, sowie von dem Legationsrat Grafen Rex und Gemahlin empfangen.

Dresden, 2. Juli. Se. Excellenz der Dr. Kultusminister v. Seydewitz hat eine mehrwöchentliche Urlaubsbereise angetreten.

Dresden, 2. Juli. Das heute herausgegebene 8. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthält: Bekanntmachung, Verleihung von Hofrang an die Obervermessungsinspektoren betreffend, vom 28. April d. J.; Gesetz, die Sicherung der Baugewerke und der Bauhandwerker betreffend, vom 18. Mai d. J.; Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, die Sicherung der Baugewerke und der Bauhandwerker betreffend, vom 20. Mai d. J.; Bekanntmachung, die Postordnung vom 11. Juni 1892 betreffend, vom 26. Mai d. J.; Verordnung, die Abgabe stark wirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken betreffend, vom 5. Juni d. J.; Dekret, Änderung des Statuts der Leipziger Hypothekenbank und der Befugnis zur Ausgabe von Inhaberschuldsscheinen betreffend, vom 10. Juni d. J.; Verordnung, die Feststellung und den Betrieb von Warenauflagen und Fahrstuhlrichtungen betreffend, vom 12. Juni d. J.; Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Zittau betreffend, vom 17. Juni d. J.; Verordnung, die Errichtung einer Königl. Kommission für Geschichte betreffend, vom 22. Juni d. J., sowie Bekanntmachung, die Vertretung des Vorsitzenden der Landrenten-, Landeskultur- und Altersrentenbank-Verwaltung betreffend, vom 27. Juni d. J.

Kunst und Wissenschaft.

Festigung der Königl. Sachs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

Die 250. Wiederkehr des Geburtsfestes eines unserer größten Gelehrten, des Philosophen und Staatsmannes Gottfried Wilhelm Leibniz, hatte die Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig zugleich als fünfzigjähriges Jubiläum ihres Bestehens zu feiern. Die Feier bestand in einer, des beschränkten Raumes des Sitzungssaales wegen, nichtöffentlichen Festung am gekrönten Nachmittage, zu welcher der Allerhöchste Protector der Gesellschaft, der Rector magnificusissimus der Landesuniversität, Se. Majestät der König, sich eingefunden hatten.

Das im zweiten Obergeschosse des neu eingerichteten Museums seit vorigem Jahre bezogene neue Sitzungssaal war aus diesem Anlaß wesentlich umgestaltet worden. Die Tafeln des Sitzungszimmers waren entfernt und das Konferenzzimmer war zu einem Empfangszimmer mit reichem Blumen Schmuck umgewandelt worden. Die große Zahl der Leipziger sachlichen und außerordentlichen, auch eine Zahl auswärtiger Mitglieder der Gesellschaft und Vertreter auswärtiger gelehrter Gesellschaften hatten sich in letzterem Räume versammelt, als kurz nach 5 Uhr Se. Majestät der König eintrafen, empfangen durch die beiden Secretäre der Gesellschaft und ehrfurchtsvoll begrüßt durch ein von dem stellvertretenden Secretär Dr. Prof. Baur angebrachtes Hoch. In Begleitung Se. Majestät des Königs befanden sich Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert, Se. Excellenz der Dr. Staatsminister Dr. v. Seydewitz sowie die Herren des Hofes und die zum Empfange auf dem Bahnhofe erschienenen Vertreter der Leipziger Behörden.

Dr. geh. Hofrat Professor Wislicenus, der Secretär

der mathematisch-physikalischen Klasse, legte zunächst die Verhältnisse dar, unter welchen die Festfeier veranstaltet wurde, und sprach dabei den unterwürfigsten Dank aus für das Erscheinen und die Teilnahme des Allerhöchsten Protectores. Er schilderte hierauf die Umstände, unter welchen vor 50 Jahren die Begründung der Gesellschaft erfolgte, nachdem Leibniz selbst vergeblich früher in Dresden die Gründung einer Akademie angestrebt hatte. Da die früher gegründete sächsische Jablonowski'sche Gesellschaft im Jahre 1844 nur noch zwei Mitglieder zählte, regte Geheimrat Drablich die Reorganisation dieser Gesellschaft an, und weil sich diesen Pläne Schwierigkeiten entgegenstellten, entwarf sich Wilh. Weber, 1400 Thaler aus dem Göttinger Fonds bei der Gesellschaft zu hinterlegen, bis sich eine Copie der Wissenschaften gegründet haben würde. Der hochselige König Friedrich August II. beehrte die vorgelegten Statuten und übernahm das Protectorat der Gesellschaft, deren Gründung am 1. Juli 1846 der damalige Minister v. Wietesheim durch eine Feste feierlich vornahm. Hr. geh. Hofrat Wislicenus ging dann näher ein auf die einzelnen Ereignisse, welche die Gesellschaft zu verzeichnen hat, insbesondere die einzige wesentliche Abänderung des Statutes im Jahre 1884, nach welcher eine Erhöhung der Mitgliederzahl ermöglicht wurde. Die Fürsorge der hohen Staatsregierung hat sich nicht nur in Bewährung der regelmäßigen Unterstüzungen für die wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch in nicht unbedeutenden außerordentlichen Beiträgen gezeigt; die Erhaltung dieses Wohlwollens wurde auch für die fernere Zeit von dem anwesenden Herrn Staatsminister ausdrücklich erbeten. Die Gesellschaft hat außer dem ihr zugefallenen Weberschen Legat ein solches von Dr. Härtel seit 1875 und die Anton Springer'sche Stiftung seit 1885 im Genuß. Die Gesellschaft hat in neuerer Zeit eine engerer Fühlung mit der Kaiserlichen Akademie zu Wien, den Königlich Akademien zu München und Berlin sowie

der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen angebahnt; auch ist Hoffnung vorhanden, daß sich die Akademien anderer Nationen diesem Kartell zur Förderung großer gemeinschaftlicher Aufgaben anschließen werden. Aus der Geschichte der Gesellschaft ist noch hervorzuheben, daß in den 50 Jahren ihres Bestehens 164 Gelehrte als ordentliche Mitglieder der Gesellschaft angehört haben, und zwar 92 der philosophisch-historischen und 72 der mathematisch-physikalischen Klasse. Zur Zeit leben 25 bez. 20 Mitglieder in Leipzig; die 4 Ehrenmitglieder der Gesellschaft sind verstorben; interessanterweise Mitglieder hat es nie gegeben. Hieraus geben die beiden Herren Secretäre spezielle Berichte über die literarische Thätigkeit hervorragender früherer Mitglieder der Gesellschaft. Für die mathematisch-physikalische Klasse nannte Hr. Geh. Hofrat Wislicenus folgende Namen unter Aufzählung ihrer wesentlichen Publikationen: als Astronomien Rüdow, Hansen, v. Arref, Balzer, Hermann, v. Lindenau; als Physiker Wilhelm Weber, Seebeck, Reich, Jöllner; als Chemiker Erdmann, Kolbe, Scherer, Lehmann, Knop; als Mineralogen und Geologen den Mitbegründer der Gesellschaft Neumann; als Botaniker Hedewitz, Schenk, Hofmeister; als Anatomen und Physiologen E. Reichenow und Oswald Friedrich Weber, Volkmann, Carus, Deunne, Lubwig; als Vögelkundler und Althistoriker Reuber. Der Secretär der philosophisch-historischen Klasse Hr. Geh. Hofrat Prof. Ribbeck nannte unter den früheren Mitgliedern dieser Klasse: von Juristen Albrecht, Wächter, Etobbe, Hänel; von Klassischen Philologen Kirchhoff, Hermann, von Haupt, Jahn, Preller, Sauer, Westermann (als ein noch lebender verdient ganz besonders Drablich eine Erwähnung); von Archäologen Cordes; von orientalischen Gelehrten und Philologen v. Guhlsmidt, Lange, Curtius, Schleicher, v. d. Gabelern, Freiger, Brockhaus, Jarnitz, Drosden, Bogt; von Volkswirtschaftslehren Reicher. Der Thätigkeit Springers für die Kunstgeschichte und Hartenheims für die Geschichte

der Philosophie wurde besonders gedacht. Die Herausgabe eines gemeinschaftlichen größeren Werkes zusammen mit den gelehrten Gesellschaften zu Wien, München, Berlin und Göttingen ist bereits begonnen. Auch hierzu war die Gesellschaft nur in die Lage versetzt worden durch die Munizipien der Regierung und der Städte. Zum Schluß dieser Berichte wurde ein Hoch auf Se. Majestät ausgedrückt, in das die Verammlung auf das lebhafteste einstimmt.

Der Vertreter der Akademie zu München, Hr. Geh. Rat Kuhn, überreichte hierauf eine Adresse und verlas mit Genehmigung Se. Majestät des Königs den Text dieser, fügte auch hieran zugleich im Namen der Akademien zu Berlin und Wien sowie der Gesellschaft zu Göttingen die herzlichsten Glückwünsche an, für welche Hr. Geh. Hofrat Wislicenus den Dank ausdrückte.

Se. Majestät der König geruhten in dem Konferenzzimmer noch einige Herren besonders durch Ansprachen zu beehren und verließen dann, begleitet von den Herren Secretären, die Räume der Gesellschaft, um sich nach dem Bahnhofe zurückzubeben.

Im Anschluß an die Festigung fand abends im Saale des Hotel de Brusse ein Festmahl statt, bei welchem außer den Leipziger Mitgliedern auch die Vertreter auswärtiger Akademien teilnahmen. Es waren dies Hr. Hofrat Ritter v. Sidel, Director des Instituto Austriaco in Rom, für die K. R. Akademie der Wissenschaften in Wien, Hr. Prof. Dr. Kuhn für die Königl. Akademie in München, Hr. Prof. Dr. Dietz für die Königl. Akademie in Berlin und die Herren Geheimrat Prof. Dr. v. Blamowitz-Miltenberg und Geheimrat Prof. Dr. Ehlers für die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. Das Festmahl war getragen von dem eblen wissenschaftlichen Geiste, welcher der gelehrten Gesellschaft besonders eigen ist, und bot u. a. auch eine große Menge vorzüglicher Ansprachen, von welchen besonders die des

Deutsches Reich.

Berlin. Der Stapellauf des Panzers „Erst Preußen“ hat gestern mittig in Wilhelmshaven in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin stattgefunden und ist durchaus glücklich verlaufen. Se. Majestät der Kaiser taufte das Schiff „Kaiser Friedrich III.“ mit folgenden Worten:

Hochgehrte, zum Ablauf bereit, um seinen Elemente übergeben zu werden, steht fest gefestigt von deutscher Arbeit wieder ein großes Schiff, dank dem Fleiße, der Umsicht und Berechnung seiner Erbauer. Dank der Überzeugung von der Notwendigkeit der Entschärfung und Wahrung unserer Marine hat die deutsche Volkserziehung die Mittel zum Bau einer Reihe von Schiffschiffen bewilligt. Mit Stolz können Industrie und Handwerk auf den Bau blicken, welcher nicht nur den Schiffen fremder Nationen ebenbürtig ist, sondern diese noch übertrifft. Es gilt nun, dem Schiffe einen Namen zu geben. Überall im weiten Vaterlande erheben sich auf Begehren die Denkmäler verkörpelter Kaiser als Erinnerung und Wahrzeichen großer gemeinsamer Zeiten. Ein solches Wahrzeichen soll auch dieses Schiff sein und es soll einen Namen tragen, bei dessen Klang aller Herzen höher schlagen und jedes Soldaten Auge sich mit freudigem Staune nach einem Namen, dessen hohen Träger es verdonnt war, an der Spitze der vereinigten deutschen Heere gekämpft zu haben, unterem Vaterlande die Einigung und Unserem Hause auf ewig die Kaiserkrone zu erwerben. Wäre die Besatzung dieses Schiffes stets seiner hohen Tugenden, der Selbstlosigkeit, Aufopferung und äusseren Hingabe eingedenk sein. Wäre dieses Schiff im Kampfe ein gefürchter Besatzung des Feindes, ein Beschützer unserer heimlichen Küsten und im Frieden der Stolz unserer Nation sein. Sei es dem Schutze des Allmächtigen empfohlen! Hiermit übergebe ich dich deinem Element und taufe dich „Kaiser Friedrich III.“

Nach dem Stapellauf fand im Marinestützpunkt frühstücklich zu 100 Gedecken statt, an der Ihre Majestät der Kaiserin und der Kaiserin, sowie die hier anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen. Sämtliche Admirale und höheren Offiziere, sowie die kaiserlichen Beamten waren zu der Tafel geladen. Bei dieser Gelegenheit hielten Se. Majestät der Kaiser in Erwiderung einer Ansprache des Staatssekretärs Hollmann folgende Rede:

„Schon bei der Taufe eines ausbleibenden Kindes sehen die Vätern ein kostliches Vermächtnis, und indem sie ihr Jüngstgebornes, fragte sich ein jeder in seiner Brust, wie wohl das Kindlein sich entwickeln wird und welches Los ihm beschieden sein wird, sei es im bescheidenen, sei es im größeren Dasein, für seine Familie oder für sein Land zu wirken. Daselbst ist der Fall bei einem solchen Akt wie dem heutigen. Ein Stapellauf ist sowohl für den Vater wie für den Seemann ein imposanter, ich möchte sagen, ein erregender Akt. Das gewaltige Gebäude, ein Produkt vieler Ueberlegung, Berechnung, hingebender rastloser Arbeit des Geistes und vieler Hunderte nerviger Hände, soll seinem Element übergeben werden, auf dem es bestimmt ist, die Flagge des Landes zu tragen, ihr Ehre zu machen. Aber nicht nur das, es soll auch einen Namen führen, und je nach der Art, wie der Name ausgesprochen wird, legt der Seemann dem Schiff die Persönlichkeit in idealisierter Weise bei. Mit dem Moment der Verhüllung des Schiffes verdonnt sich die ganze Flotte, wie ein lebendiges Wesen, und es weint der Seemann, vor sich ein personifiziertes lebendiges Wesen zu sehen. Schon mancher Raute ist auf diese Weise in der Marine von Schiffschiffen und anderen Schiffen getragen worden; der heutige ist mit Vorbedacht für das Schiff ausgesucht worden. Das vergangene Jahr hat unsvergleichliche Freuden gebracht, und das Her, welches dreimal meinem seligen Vater Vater in größtem und kleinstem Verbände zu folgen die Ehre und das Glück hatte, hat sich in lauten Jubelrufen, im großen Besinne sowohl wie in einzelnen Regimentsmärschen, von denen der Chef war, die Zeit vergangenwärtigen können, in der Er die Arme geführt hat, in der Er mit seinen Regimenten verkehrt hat. Der damals noch im Werden begriffenen Marine ist es nicht beschieden gewesen, in der Weise markierend einzugreifen in die Verhältnisse des Krieges durch Ansporn von Leben und Blut und Material, wie sie es hätte wünschen können. Es hat daher für sie die Reize der Freie und Heeren gewissermaßen etwas Bedrückendes gehabt bei dem Gefühl, daß sie nicht so voll hat daran teilnehmen können, wie sie es wohl gemacht hätte. Aber gerade die Teilnahme und die Beziehungen der von dem ganzen deutschen Volke vergötterten Persönlichkeit des dahingegangenen Kaisers sind doch für unsere Marine nicht ohne große Bedeutung. Die Momente, welche im vergangenen Leben meines Vaters Großvaters denselben veranlaßt haben, sich vertreten zu lassen durch seinen vortrefflichen Sohn, haben es sehr oft mit sich gebracht, daß mein seliger Vater durch solche Beziehungen auch in nähere Beziehung zur Marine kam. Ich erinnere Sie an die Einweihung des Suezkanals, ich erinnere Sie an seine Teilnahme bei der Krönung des Königs von Schweden und Norwegen, ich erinnere Sie vor allen Dingen an die Taufe des ersten deutschen Panzerschiffes, das in dem vom Kaiser so geliebten Stettin unter seinem Namen sich voll-

zog, im Jahre 1874. Aus alledem erkenne wir, wie wohlberechtigt die Marine ist, gleichfalls einen Anteil an dieser Person zu haben, und deshalb habe ich bestimmt, daß das erste große Panzerschiff, hoffentlich der Vorläufer von manchen demselben Klasse, den Namen dieses Allerschiffen Herrn tragen soll, gleichsam als die Krönung einer neuen Ära für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit Kaiser Friedrich die Krönung einer neuen Ära für das Deutsche Reich gewesen ist. Indem ich Ihnen, mein lieber Hollmann, für die freundlichen Worte von Herzen danke, kann ich nur sagen, daß, wenn ich einen bescheidenen Anteil an den Arbeiten habe, durch das Interesse, das ich denselben entgegenbrachte, dieses doch zum besten der Gesamtheit geschah, und daß es mir selbstverständlich eine besondere Freude war, gerade für dieses Schiff mit roten und thalen zu können. Ich spreche Ihnen aber meinen Dank aus dafür, daß Sie und alle die unter Ihnen stehenden Beamten und Offiziere auf die Rücksicht und die Fingerringe eingegangen sind, welche ich glaube, im Sinne der Front- und der praktischen Seemannschaft an Sie übermitteln zu können. Denn wir wollen nicht vergessen, derjenige, dem die Waage in die Hand gebracht werden soll, der Kommandant, der Offizier, die Mannschaft, die sie besoldern sollen, sind berechtigt dazu, ein Wort mitzureden beim Schicksal dieses Werkes. So will ich denn meinen Wunsch dahin zusammenfassen, daß jeder Kommandant und jeder Offizier und jeder Matrose, der jemals die Ehre hat, auf diesem Schiff zu dienen, sich stets voll bewußt sei der hohen Ehre, die ihm dadurch zu teil wird und stets bestrbt sei, diesem Namen Ehre zu machen, und wo das Schiff auch austreten möge, um daselbst einen Nimbus der Achtung, der Ehrfurcht, und wenn nötig, des Schreckens zu verbreiten. Rüge es uns gegeben sein, mit diesem und hoffentlich mit noch so manchem andern Schiffschiff in der weiteren Entwicklung der Marine den Grundstein zu machen, den ich am 18. Januar d. J. ausgesprochen habe, daß unser deutsches Vaterland befähigt sei, niemandem zu Liebe und niemandem zu Leide seinen eigenen Weg zu gehen und freis für Frieden und Ordnung in der Welt einzutreten zu können. Daß wir dabei unsere Marine und ihr vortreffliches Offizierscorps und ihr ganzes gutes Material zu erhalten und der Geist, der sie erfüllt, stets von neuem sich an ihr behaupten möge, hierauf erhebe ich mein Glas. Ich trinke auf das Wohl Meiner Marine und ihres jüngsten Kindes, des Panzerschiffes Kaiser Friedrich III.: Hurra! Hurra! Hurra!

Nachmittags um 3 Uhr verließ Ihre Majestät die Kaiserin nach Potsdam ab. Se. Majestät der Kaiser begleiteten Ihre Majestät bis zum Zuge.

Se. Majestät der Kaiser begaben sich sodann an Bord der „Hohenzollern“ zurück und traten kurz vor 4 Uhr die Reise nach Norwegen an. An der Einfahrt in den Hafen verabschiedete sich die Admiralität und das Offizierscorps. Se. Majestät, auf der Kommandobrücke stehend, grüßten wiederholt. Die Schiffe feuerten Salut, die Kanalkapitäne brachten braune Hurra und. In der Kiellinie der „Hohenzollern“ folgt der Kreuzer „Geben“. Das Wetter ist hübsch und regnerisch.

Dem „Norddeutschen Lloyd“ ging von Sr. Majestät dem Kaiser aus Wilhelmshaven folgendes Telegramm zu: Als Zeichen meines besonderen Seebundesschutzes, solange sie Offiziere des Seebundesschiffes sind, die Berechtigung verliehen, das Offizierskreuz auf der deutschen Handelsflagge zu führen. Durch diese Auszeichnung möchte ich das Band ihrer Ehre, welches meine Marine mit der Handelsflagge verbindet, auf deren Unterstützung zu rechnen sie im Kampfe anwenden können. Gleichzeitige sollen die Offiziere des Seebundesschiffes darin meine Anerkennung und einen Ansporn erblicken, sich auch fernerhin durch Gewissenhaftigkeit in der Führung der ihnen anvertrauten Schiffe auszuzeichnen. Wilhelm I. R. — Der „Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft“ ist von Sr. Majestät dem Kaiser aus Wilhelmshaven ein Telegramm des gleichen Inhaltes zu gegangen.

Hinsichtlich der Beschiebung des nunmehr definitiv angenommenen Bürgerlichen Gesetzbuches erinnert die „Rheinische Zeitung“ an folgendes: Am 28. Februar 1874 wurden fünf angehende deutsche Juristen beauftragt, über Plan und Methode, nach welchen bei Ausfertigung eines Entwurfs für das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch zu verfahren wäre, gutachtliche Beschlüsse zu machen; und schon am 17. September 1874 trat die erste, aus elf hervorragenden Juristen bestehende Kommission unter dem Vorsitz des inzwischen verstorbenen Präsidenten des Reichsgerichtshofes Pappe zur ersten Sitzung zusammen. Von diesen elf Herren, nämlich Zierden der deutschen Rechts- und Rechtswissenschaft, sind zwei während der ganzen zweijährigen Arbeit ununterbrochen am Werke thätig gewesen, der preussische Geheimrat Prof. Dr. Wand und der bairische Ministerialrat Dr. Geyher, während von den von Anfang an zugezogenen händigen Mitarbeiterinnen zuletzt der preussische Oberlandesgerichtsrat Schilling, jetzt Reichsgerichtsrat a. D., und der königl. Sächsischen Landratsdirektor Börner, jetzt Vortragender Rat

am königl. Sächsischen Justizministerium, ohne Unterbrechung mitgearbeitet haben. — Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreis Halle a. S.: Fritz Kunert in Schöneberg bei Berlin (Sozialdemokrat) 15688, Bergmann in Halle (Nationalist) 4366, geb. Bergmann Dr. jur. Arndt in Halle (Ordnungspartei) 3725 und Schriftsteller Dr. Meyer (Frei. Vereinigung) 7187 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

— In der „Freisinnigen Zeitung“ ist zu lesen: „Eine kleine Entgleisung hat noch bei der dritten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches stattgefunden. Artikel 60 des Ausführungsgesetzes erklärt, daß unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften über Rentengüter und über die dem preussischen Gesetz betreffend die Beförderung deutscher Anstellungen vom 26. April 1886, unterliegenden sonstigen Gütern. Bei der zweiten Beratung hatten gegen den Vorbehalt zu Gunsten des Anstellungsgesetzes nur das Zentrum und die Polen gestimmt; auf der linken Seite hatte man die Abstimmung überhaupt nicht beachtet. Bei der dritten Beratung aber stimmte auch die linke Seite für die Streichung des Anstellungsgesetzes. So erlangte die Streichung zu nicht geringer Ueberschlag am Bundesrat die Mehrheit. Damit ist die Aufhebung des besonderen Agrarrechts im preussischen Anstellungsgesetz durch Reichsgesetz ausgesprochen. Das Gesetz, das die Abstimmungen am Bundesrat nicht mehrerte sich erst, nachdem dort die Ansicht die Oberhand gewonnen hatte, daß die Vorschriften des Anstellungsgesetzes unter die Vorschriften über Rentengüter zu rechnen sind und somit der Vorbehalt zu Gunsten der Rentengüter auch das Anstellungsgesetz in der Hauptsache zu decken geeignet ist. Ob diese Auslegung richtig ist, bleibt abzuwarten. Der polnischen Fraktion ist es erst durch die Streichung in der dritten Lesung möglich geworden, überhaupt für das Bürgerliche Gesetzbuch zu stimmen.“

— Für die unter die Gewerbeordnung fallenden Mollereien hatte der Bundesrat bisher Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung nicht zugelassen, weil angenommen wurde, daß die Sonntagsarbeit in den Mollereien, soweit erforderlich, auch ohne besondere behördliche Genehmigung auf Grund des § 105 a. a. O. statthaft sei. Da indessen mit Recht geltend gemacht worden ist, daß sich nicht alle Arbeiten, die in Mollereien auch Sonntags vorgenommen werden müssen, aus den Bestimmungen des § 105 d rechtfertigen lassen, und da ferner auch die Befolgung der Vorschriften im Absatz 3 des § 105 a für die Mollereien im Ungünstigsten im Gefolge gehabt hat, so sind vom Bundesrat jetzt auf Grund des § 105 d für die Mollereien besondere Ausnahmegenehmigungen von dem Verbote der Sonntagsarbeit getroffen und durch Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 26. Juni d. J. veröffentlicht worden.

— Wie die „Post“ meldet, ist die Kaiserl. Ermächtigung zum Einbringen der Handwerkerorganisationsvorlage im Bundesrat nunmehr eingeklagt worden. Ende dieser oder Anfang nächster Woche wird gleichzeitig der Wortlaut des Entwurfs publiziert und der öffentlichen Kritik übergeben werden.

— (C. C.) Ohne Klang und ohne Klang ist der „Franzose“ Liebknecht wieder in sein „nominelles“ Vaterland zurückgekehrt. Kleinlaut erkrankte er zunächst über seine Fahrt nach England in „Borwick“ einen Bericht, der sehr wort- und phrasentrichig ist, aber augenscheinlich nur den Zweck hat, den Anstoß, den seine unläufigen Reichereien selbst in den Kreisen der „Genossen“ erregt haben, zu zerstreuen. Hr. Liebknecht redet sich für zunächst deshalb, daß er mitten in der Parlamentssession eine Reise gemacht hat. Der Leiter des „Vorwärts“ hat nämlich „keine Papiere“ in England deponiert und hatte schon vor zwei Jahren das Bedürfnis gefühlt, diese Papiere zu „ordnen“. Bei dieser Gelegenheit schon sollen ihm Einladungen zu Beiträgen in England zu teil geworden sein, wo denen er sich nur dadurch retten konnte, daß er sich weigerte. Später diesen Wunsch zu erfüllen. Als dieses Verlangen ruhege worden, regnete es weitere Einladungen. Hr. Liebknecht fuhr also über den Kanal; er machte das Geschäft während der Parlamentssession ab, weil er fürchtete, daß das Reichsgericht ihn nach Schluß des Reichstages durch Befestigung des Verlaufs Strafverfahren für längere Zeit in Deutschland „festhalten“, ihm also das Geschäft verbieten könnte. Nun will Liebknecht wieder unter uns. Seine Abwesenheit wäre hier gar nicht bemerkt worden, wenn nicht seine Reichereien vor dem Auslande in der Presse gebrandmarkt worden wären. Über seine „Erfolge“ in England und Frankreich scheint Hr. Liebknecht sich trotz seines Selbstbewußtseins keine besonderen Illusionen zu machen.

— Der Kaiser, Statthalter trotz gefahren nach Rom, brühte die beim Brandungslid verwendeten und besichtigte die Unglücksfälle, nachdem er vorher den auf der Durchreise auf dem Bahnhof anwesenden Großherzog von Luxemburg begrüßt hatte. Um 6 Uhr trat der Statthalter die Rückreise nach Strohburg an.

Oberreith-Hungarn.

Wien. Kaiser Franz Joseph hat sich gestern zu achtwöchentlichem Aufenthalt nach Mail begeben.

— Die Kaiserin Elisabeth ist gestern abend nach Hofschmuggang abgereist, gegen Ende dieses Monats wird sich die Kaiserin zu mehrtägigem Aufenthalt nach Mail begeben. — Der Fürst von Montenegro ist gestern abend nach Cetinje abgereist; mit dem Fürsten hat auch Prinz Mirko Wien verlassen.

— Der niederösterreichische Landtag, welcher behufs Abänderung der Landtagswahlordnung zu einer außerordentlichen Session einberufen ist, ist gestern eröffnet worden.

Frankreich.

Paris. Die Minister des Inneren Barthou und Handelsminister Rouvier begaben sich am Montag von Nancy nach dem reisenden Bogenhühleren Garotter, dessen Gemeinderat Dr. Rouvier ist. Obgleich dieser Teil ihrer Reise vollkommen privat war, hatten sich doch sämtliche Behörden der Stadt auf dem Bahnhofe eingefunden, um die Minister zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende der Handelskammer die etwas unmaßgebliche Hoffnung aus, „Hr. Rouvier als Handelsminister die Weltausstellung von 1900 eröffnen zu sehen.“ Die beiden Minister machten in den Bogenhühleren und schieden gestern nach Paris zurück.

Paris. Bei der gestern von der Deputiertenkammer fortgesetzten Beratung der Reform der direkten Steuern besetzte Ribot den Entwurf und behauptete, die Steuerentlastung sei ungeschicklich und schädige den Kredit Frankreichs. Die einzig mögliche Reform sei das englische System der „income tax“. Die bisherigen direkten Besteuerungen auszuheben, wäre eine Unfluth; denn man wisse nicht, ob man die ausgegebenen Millionen wiederfinden würde.

Der Ministerrat beschloß, Vorschlag auf seinem Voten als Generalsekretär von Rabastard zu belassen. — Der „Intranseigent“ bezieht die spanischen Rundgebühren der Franzosenbegeisterung, die seit am Sonntag eintraten, und warnt die Franzosen vor einer Ueberfluth; Spanien wolle zweifellos in Frankreich eine große Kasse machen, und die plötzliche Liebe habe nur den Zweck, die französischen Geldbeutel zu öffnen.

Das Justizpolizeigebiet verurteilte den Anarchisten Bivier wegen Verherrlichung des Bombenattentates zu Barcelona und wegen Drohungen, welche er gegen den spanischen Botschafter in Paris ausgesprochen hatte, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

In der königl. Kapelle zu Dreux fanden gestern die Leichenfeierlichkeiten für den Herzog von Nemours statt. Die Heiligkeit empfing am Bahnhof den Herzog, welcher von Versailles kam. Den Feierlichkeiten wohnten die Gräfin von Paris, die Prinzessin Clementine von Koburg, der Herzog von Chartres, der Herzog von Kamale, alle Mitglieder der Familie und Vertreter der fremden Gesandten und Botschafter bei. Der Herzog wurde in der Krypta der königl. Kapelle beigesetzt.

Niederlande.

Haag. Aus angeblich gutunterrichteten Kreisen der dänischen Hauptstadt verlautet von ersten Bemühungen, die in St. Petersburg im Gange seien, um eine Heirat zwischen der jungen Königin von Holland und einem Großfürsten — man nennt den ältesten, jetzt 20jährigen Sohn des Großfürsten Vladimir — zu Stande zu bringen. Da die Nachricht aus Kopenhagen stammt und ihre Tendenz ziemlich offensichtlich gegen Deutschland gerichtet ist, ist sie überaus vorsichtig aufzunehmen, ganz abgesehen davon, daß die Verbindung der russischen Herrscherin eines europäischen Volkes mit einem orthodoxen Volk kaum den Wünschen des evangelischen niederländischen Volkes entsprechen würde.

Italien.

Rom. Die Verhältnisse, welche der Herzog von Sermoneta vorgelesen in der Deputiertenkammer über die auswärtige Politik Italiens abgeben hat, enthalten im großen und ganzen nicht viel Neues. Der Herzog von Sermoneta betonte nochmals, was schon vor kurzem der Ministerpräsident di Rudini erklärte, daß nämlich auch die jetzige Regierung Italiens treu dem Dreibunde, als der besten Friedensgarantie, verharre, daß aber der Dreibund die Pflege freundschaftlicher Beziehungen Italiens zu allen übrigen Mächten nicht ausschließen und gerade diese die Basis bilden für die Aufrechterhaltung des status quo sowohl im Orient wie am Mittelmeer. — Das eigentlich Hauptziel der italienischen Politik. — Sermoneta erwähnte nicht, daß, wie seiner Zeit Ministerpräsident di Rudini, auch der Herzog von Sermoneta wieder ungeduldet der freundschaftlichen Beziehungen, die er allen übrigen Mächten — Frankreich inbegriffen — erweist, doch England ganz besonders in den Vordergrund treten läßt und zu verdrängenden Mälen von der „Gerechtigkeit“ der Beziehungen beider Länder spricht, ja diese so „intimen“ Beziehungen zu England sogar als die natürliche Ergänzung des Dreibundes hinstellt. Wegen seiner ausgebreiteten Küsten hat Italien an der Freundschaft Englands, die man bekanntlich als einen Separatvertrag für den Fall eines bevorstehenden französischen Angriffs auf italienische Gebiete ausweist, ein besonderes Interesse. Die starke Betonung desselben dürfte aber in Frankreich nicht gern gehört werden.

Der Geh. Hofrat Prof. Ribbes Ermahnung verdient. Der Gesellschaft wurde sowohl von den Vertretern der Berliner Akademie als auch von Vertretern anderer Universitäten und Gesellschaften wiederholt der heilige Wunsch geäußert, daß sie nach lange Jahre ebenso fruchtig als bisher Kühen, wachsen und gehen möge. („Zeitg. 1904.“)

Residenztheater. Am 1. Juli: „Winterschlaf.“ Komödie in drei Akten von Max Dreyer. (Zum ersten Male.)

Wenn mit der Bezeichnung „Komödie“ irgend ein Publikum getäuscht werden soll, so ist es gut von vornherein zu wissen, daß es sich in diesem neuen Stücke um die Wiederholung einer der äußersten trostlosesten Brutalitäten des Lebens handelt, an deren Menschlichkeit und Menschensein verfehlt, und die uns lediglich die dumpfe Empfindung von der Unzulänglichkeit alles Menschlichen hinterlassen. In früherer Zeit würde man eine Komödie gleich „Winterschlaf“ als bürgerliches Trauerspiel bezeichnet haben. Doch so wenig es tragisch, sondern eben nur erschreckend und unglücklich traurig ist, wenn ein Mensch, der halb schlaftrunken den todenden Vätern seiner Heimat zuströbt, dabei auf die Schienen einer Eisenbahn läuft und unter den Rädern des heranrollenden Zuges vermalmt wird, so wenig ist es Tragödie, wenn ein törichtes Menschenkind, das sich in seinem dunklen Drange des rechten Weges nicht bewußt ist, auf falschem Wege den Untergang findet. Die Fortschrittler Trude Ahrens, die aus dem Winterschlaf einer eintägigen, weltanschaulichen Erkennung erwasend, der freien Kritik und der Arbeit für allgemeinen Menschenwohl in Berlin zuströbt, die es nicht einmal weiß, daß sie sich nebenbei in den Schweißfüßen Hans Weinde, den Vertreter dieser glücklicheren Zukunft, verliert hat, wird an der Wende aller Herrlichkeit wie vom Blitz erschlagen. Sie hat sich unglücklicherweise nach im Winterschlaf mit dem brutalen Fortschrittler Franz Boigt verlobt, der zwar im Verein mit dem brauen künftigen Schwiegeroster Hans

Weinde aus der Erwartung im Schneesturm unter das Dach des Fortschritts rettet, aber alsdann in eifersüchtigen Haß gegen den Geretteten ausflammt, und da er aus allen Jochen weiß, daß Trude sich ihm entwenden will, nach seiner rauen Weise sich ihrer zu versichern denkt. Er erstickt gewollt seine Braut und Trude giebt sich verzweifelt den Tod. Hr. Hans Weinde ist vorher frohlich davon spaziert, genau so ahnungslos und schuldlos wie einer, der um ein bißchen Licht zu machen, einen brennenden Strohhalm im Heuboden aufsteckt hat. Der Brief aus Berlin mit der Eintrittskarte ins erste neue Leben wird wohl an dem Tage eintreffen, da man die arme Trude auf dem Friedhofe eines armenlichen Dorfes oder gar unter den Bäumen des ihr verhassten Waldes in die Gruft betten wird.

Den dramatischen Aufbau und die dramatische Technik dieser Tragödie möchte ich nicht besprechen, so verbietet die knappe Lebenszeit, die um literarischer Effekte willen die Wirklichkeit verunstaltet und mit Gegenständen arbeitet, von denen sie ganz genau weiß, daß sie so nicht existieren, die schärfste Rüge. Es ist holländisch eine sogenannte moderne Weltanschauung zu vertreten, wenn ohne weiteres mit jeder einfachen Selbstbeschreibung und Pflichterfüllung die roteste Jähzucht und Herzensgrobheit unendlich verbunden, wenn jeder Lust am Spiel mit Nebenart und jedem Mitteln an irgend einem Schwad des armen Dolmens ohne weiteres die Gloriele aufopfernde Menschlichkeit und dessen Schwunges geliehen wird. Der Verfasser weiß es so gut wie wir, daß das herausgehobene Trude aus der Enge des dunklen Fortschritts, den Schauern des wästerlichen Waldes, nicht die Sehnsucht nach einer Arbeit, einer persönlichen Betätigung der Opferlichkeit, sondern einfach die allgemeine Sehnsucht der Kreatur nach Licht, nach Bewegung und Beschäftigung. Wer sich selbstlos widmen (schaffen, wer für andere leben will, kann es schließlich im engen Raum; wer nicht zu leben

vermag, ohne daß ihn die große Stadt umbräut, geht hin und thut, was er nicht lassen kann. Aber es ist schließlich unverständlich, daß alle Dinge aus dem Kopf gestrichelt, die elementarsten Empfindungen der Verleumdung verächtlicher, lebendiger Ueberlieferung vorgeführt, die unklarsten und unrichtigen Regungen als sichere Wegweiser zu höherem Wert des Daseins hingestellt werden. Es sind erklügelte, nicht angefaßte, nicht lebendige Gegenstände, mit denen im „Winterschlaf“ und hundert ähnlichen Werken gearbeitet wird, um „Einsinnung“ zu machen.

Einsinnung! Sie ist hauptsächlich in der Schilderung des weltlichen Fortschritts vorhanden, und daß sie zu zwei Drittel vom Dekorateur und nur etwa zu einem Drittel vom vorläufigen Menschendirektor erzeugt wird, noch nicht einmal ein besonderer Vorwurf gegen den Theaterkritiker. Doch keine so peinlich, wie die Vergerung der Lebensverhältnisse, erstickt die schlüssige Langsamkeit, die Ude und Langeweile im Fortschritt, die Qual einer Existenz deutlich machen soll, in der der Strom des Lebens nur in der thätigen Zeitung fließt. Der Begriff der Quantität ist hier auf die minutiöse Verleumdung des einzigen Einzelflers, der eintägigen Beobachtung des Lebens, Trübsal, sich Ankleidens und Ermüdens, wie des alltäglichen nichtglänzenden Gesichts reduziert. Natürlich wirkt auf der Folie dieser gähnenden Stille der bloße Eintritt eines anderen Menschen wie ein ungeheures Ereignis und nachdem in klapperndem Milieumaterial die Katastrophe vorbereitet sind, bröchen sie vom Schluß des zweiten Aktes an immer ruhiger, immer gewaltloser herein. Der böse Dämon Trudes, der schönen Franz, die Tante der Helmi. Sie vertritt die gemeine Arseligkeit einer gemeinen Frauennatur, in der die niedrigeren Instanzen des Lebens wirkt, sie ist es, die Franz zu seinem Frevel aufmuntert und noch glaubt, das Beste für ihre Rache zu thun, wenn diese an den höchsten höchsten, fruchtigen

Wann unglücklich geleitet wird. Sie streift natürlich auch am lauesten und gehtst auf, als am Schlag ihr Blick auf das arme Mädchen fällt, das sich, soviel wir verstanden haben, an ihren reichen Flechten retroffelt hat, jedenfalls tot daliegt.

Es ist eine harte Zumutung dieses Art von Lebenswiedergabe im verzerrenden Spiegel einer Kunstübung wieder und wieder zu sehen, die nicht mehr den Sinn der Erscheinungen, die innere Wahrheit der menschlichen Verhältnisse, sondern beinahe nur nach die größten Möglichkeiten und abnormen Zustände zu hängen trachtet. Das einzige Gute, was solche Kunst zu wirken vermöchte: und von der traditionellen Psycho und der theatraleischen Herkömmlichkeit zu befreien, das wirkt sie eben nicht, die Menschen fänden meist zur Psycho und zur traditionellen Befriedigung zurück. Sie merken, daß in dieser angeblichen Wahrheit eine ungeheure Unerwartung liegt und quälen sich nicht lange damit, diese aufzufinden, sondern geben lieber gleich dem gemöhnlichen Schein den Vorzug. Die Darstellung des unerquicklichen Stüdes war lebendig genug und in einzelnen Szenen sogar ganz rund und stimmungsreich. Hr. Wilhelm (Hörner Ahrens) schuf eine so prächtig bedore Weibemannschaft, wie seit Helms „Jäger“ nur eine auf der Bühne gesehen hat. Frau Käthe Boigt (Trude) liegt der unglücklichen Fortschrittler so viel Leben und sympathische Jüge, als die Dichtung des Stüdes zuläßt, Frau Käthe (Franz Boigt) gab der bösen Tante die gewöhnliche harte Realität. Die Herren von Rinkowstrom (Franz Boigt) und Burmester (Hans Weinde) verkörpern die angeblichen Vertreter alter und neuer Weltanschauung äußerlich ganz charakteristisch, wobei leider der Vorteil noch immer auf die Seite der alten Anschauung fiel. Ad. Stern.

Über experimentelle Messungen von Sinnesäußerungen (Hallucinationen) hat G. C. Seas-

In der gestrigen Sitzung der Deputierten-Kammer beantwortete Kriegsminister Ricotti die Anfrage des Abg. Imbriani dahin, daß die Regierung dem General Macerani bei seiner Reise nach Ostreich-Ungarn und Deutschland keinerlei Mission, weder eine offizielle noch eine offizielle, erteilt habe. — In der Antwort auf die Anfrage des Abg. Di San Giuliano erklärte der Kriegsminister, es habe zwischen der Regierung und dem General Baldissera eine Meinungsverschiedenheit weder bestanden, noch bestehe eine solche jetzt. Zum Schluß seiner Worte sprach sich Ricotti äußerst lobend über General Baldissera aus. Die Kammer setzte sodann die Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Äußeren fort. Der Berichterstatter Pompili beantwortete zunächst die Ausführungen verschiedener Vorredner über administrative Fragen und erklärte, er habe die Diskussionen fast ausschließlich für einen schweren Fehler gehalten, der noch vergrößert worden sei, als aus Ostreich ein militärisches Unternehmen gemacht wurde. Verschiedene Deputierte entwickelten sodann die von ihnen beantragten Tagesordnungen. Unter den sich zur Abstimmung gebrauchten Tagesordnungen befand sich auch eine solche des Abg. Giorgini, lautend: „Die Kammer, welche mit Rücksicht auf den Gleichgewicht auf dem Mitteländischen Meer festhält, geht zur Tagesordnung über.“ In der Begründung derselben bemerkte Giorgini, daß zahlreiche Verfälle in den letzten Jahren und auch in der letzten Zeit den Beweis geliefert hätten, daß Frankreich die Absicht gehabt habe, Tripolis, von dem es bereits im Besitze sei, einen Teil des Hinterlandes zu besetzen, ganz zu okkupieren. Giorgini betonte, die außerordentliche Bedeutung, die eine Besetzung von Tripolis durch eine auswärtige Macht für Italien haben würde. Die Gefühle des Landes würden sich heftiger gegen ein solches Ereignis als gegen die Besetzung von Tunis erheben. Davon würden auch die mit Italien verbündeten Mächte überzeugt sein, indem sie anerkennen würden, daß man von Seiten Italiens über das Gleichgewicht im Mittelmeer sich niemals in Verhandlungen einlassen könne und einlassen werde. Ministerpräsident Marzelli erklärte, daß die Regierung die verschiedenen Tagesordnungen und führte aus, die Regierungsgewalt in Ostreich würde einem Zivilbeamten anvertraut werden; indessen sei der Augenblick, dies zu thun, noch nicht da. Zwischen der Regierung und dem General Baldissera hätte nur eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Besetzung Russias bestanden. Baldissera hätte Russland räumen wollen; der Kriegsminister habe ihm aber befohlen, es als seine (des Kriegsministers) Verantwortung zu halten. Obgleich es sich um eine zeitweilige Besetzung handele, würde sie so lange aufrecht erhalten bleiben, bis es sich zeigte, daß kein Interesse für Italien darin zu erkennen lassen könne, den Ort zu halten. Unter Interessen verstand er nicht materielle Interessen, sondern den gerechten Einfluß, der Italien in den ägyptischen Angelegenheiten gebühre, um welche letzteren sich die brennendsten Fragen des Mittelmeeres drehten. Di Rudini fügte hinzu, die Tagesordnungen Barzilai und Imbriani bedeuteten die Stellung des Ministeriums gegenüber der äußersten Linken. Er könne diese Tagesordnungen nicht annehmen, weil er glaube, daß man das Land nicht auf die Auflösung der bestehenden Allianzen vorbereiten dürfe, und er lasse es nicht zu, daß ein italienisches Ministerium angesetzt werden könne, eine nationale Politik zu treiben. Den Rednern gegenüber, die geäußert hätten, sie hätten kein Vertrauen zur Regierung, weil sie die Stimmen der äußersten Linken auf ihrer Seite habe, bemerkte Rudini, es sei selbst, daß eine solche Äußerung vom dem Zentrum komme, das kürzlich mit den Sozialisten gekündigt habe (Widerstand im Zentrum), und von Damiani sowie Fortis, die doch selbst der äußersten Linken angehörten. Er erklärte, daß kein geheimes Votum mit der äußersten Linken bestünde. Jedermann kenne die Punkte, bezüglich deren Übereinstimmung bez. Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und der äußersten Linken bestehe. Alle wüßten, welche tiefe Meinungsverschiedenheit gerade bezüglich der auswärtigen Politik obwalte. Er, Redner, hätte übrigens selbst zu der Zeit, als er der Opposition angehörte, niemals daran gedacht, die Regierung des Vaterlandes in den Verdacht bei den Befreunden oder verbündeten Mächten zu bringen, als ob sie die internationalen Verträge lau und nicht treu beobachtete. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Rudini auf das Entschiedenste, die gesamte Thätigkeit der Regierung sei beständig auf die Erhaltung des Gleichgewichts in Bezug auf das Mittelmeer gerichtet. Gegenüber Fortis äußerte der Ministerpräsident, er habe sich nach reiflicher Erwägung überzeugt, daß es eine unumgängliche Notwendigkeit für Italien sei, im Dreibunde zu bleiben, der wirksam die größten Interessen Italiens garantierte. Er habe die Freundschaft Englands immer für nötig gehalten, auch nach Abbruch des Dreibundes, und diese Freundschaft als die notwendige Ergänzung des Dreibundes betrachtet. Nicht nur Gründe des Gefühls, sondern auch solche des Interesses seien die Gründe der Freundschaft an. Wie sich aus den englischen Parlamentsberichten ergebe, habe Lord Salisbury im Oberhause dieselbe Ansicht kundgegeben. (Imbriani unterbricht den Redner und wird zur Ordnung gerufen.) Rudini fortsetzend: Im Interesse Italiens und der verbündeten

Staaten beschließt die Regierung, die Dreibund-Abmachungen zu verbessern; die Möglichkeit, die Abmachungen zu verbessern, wurde ausdrücklich stipuliert (Bewegung). Rudini schloß, er nehme die Tagesordnung di San Giulians in folgender Fassung an: „Nach Anhören der Erklärungen der Regierung geht die Kammer zur Tagesordnung über.“ (Beifall.) Die Annahme dieser Tagesordnung betrug 67 gegen 29 Stimmen. Die Tagesordnung di San Giuliano wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 89 Stimmen angenommen. — Bei der Abstimmung stimmten für das Ministerium die Rechte, die Freunde Zanardelli's und Capaselli mit einem Teile der äußersten Linken; gegen das Ministerium stimmten Sonnino mit dem Zentrum, Fortis, Damiani mit den Anhängern Crispis, Imbriani, die Republikaner und die Sozialisten. Crispi war nicht zugegen. — Bevor Rudini das Wort ergriffen hatte, hatte der Deputierte Fortis die einfache Tagesordnung beantragt, mit der Begründung, die Einführung leide, daß die Verbündeten Italiens sich um viele Sachen nicht kümmerten, welche für Italien sehr wichtig seien. Deutschland habe kein Interesse für die Angelegenheiten auf der Balkanhalbinsel und Ostreich-Ungarn keines für das Gleichgewicht im Mittelmeer und für Ostreich. Für diesen Wandel bilde die Freundschaft Italiens mit England einen zeitweisen Ersatz, aber diese Freundschaft sei durch die beiderseitigen Interessen begrenzt. Man müsse also die Bündnisverträge verbessern. Er (Redner) hoffe, daß der Ministerpräsident dies bei der letzten Erneuerung der Verträge gethan habe; habe er aber schon den Fehler begangen, dies nicht zu thun, so werde er sich doch wenigstens an die Billigkeit der Verbündeten wenden haben.

Spanien.

Madrid. In der Deputiertenkammer erklärte der Finanzminister Navarro Reserver in Erwiderung auf eine Anfrage, daß der Gesetzentwurf betreffend die Handelsbeziehungen mit Deutschland eine Folge seiner persönlichen Vorzüge sei, da diplomatische Schritte in dieser Richtung nicht gethan werden können. Zugleich erklärte der Minister sich als Anhänger des Reciprozitätsprinzips. Romanones befragte die Regierung über die Sympathie-Handlungen für Frankreich und über die Eventualität eines französisch-spanischen Bündnisses. Der Minister des Innern antwortete, er könne aus diesen Handlungen nicht denselben Schluß ziehen, wie die Zeitungen; er könne sich nicht auf dieses Gebiet begeben. Die auswärtige Politik der Regierung sei unverändert. Weder zu sagen, die Rechte der Regierung, mit Deutschland einen Reciprozitäts-Handelsvertrag abzuschließen. Cobian sprach in demselben Sinne.

Im Senat antwortete der Ministerpräsident Canovas auf Ausführungen Campos' und anderer Redner mit der Erklärung, die Regierung treibe den Reformen für Cuba gimtia gegenüber; die Reformen dürften jedoch nicht das Resultat des Aufstandes sein.

Dieser Tage ist es zu einem ganz merkwürdigen Ausbruch der Begeisterung für die Franzosen gekommen. Den Anlaß dazu gab die französische Flotte, die einige spanische Häfen besuchte und zuletzt in La Coruña und Ferrol weilte. In La Coruña wurden die französischen Marineoffiziere und Soldaten in einer geradezu aufregenden Weise gefeiert. Feste folgten auf Feste, bald im Katholische, bald im Regierungsgebäude, bald auf spanischen, bald auf französischen Schiffen. Kanonete und Diner's jagten einander förmlich, und die armen gemeinen Soldaten kamen gar nicht aus ihrem Rausch heraus; sie wurden von den Bewohnern von La Coruña, Männern und Frauen, gedrungen, die wärmsten Freundschafts- und Liebesbezeugungen entgegenzunehmen; ehedem Frauen und Mädchen ließen sich dabei in aufsehender Weise sehen. Man redete sich nur noch in französischen Worten und sprach mit einem französischen Vokale, so daß es die Franzosen anzuwenden wußten. Das Treiben in Arenal kann seiner Zeit nicht toller gewesen sein, wie kürzlich in La Coruña. Die Behörden weitestens mit dem Volke, um die Franzosen als liebe Brüder zu feiern, Gouverneur und Bürgermeister Arm in Arm mit den Admiralen u. d. Die Stadt hatte viele Tausende bewilligt; für so etwas ist natürlich selbst in dem armen Spanien kein Geld vorhanden. Bei Gelegenheit des Festes im Rathaus hatte man es für gut befunden, die Wände mit Namen wie Akerholl, Bagaran, Jena, Warengo u. u. zu schmücken; Neben auf Reden über die innige Verbindung der Franzosen und Spanier verurtheilte einen unbeschreiblichen Enthusiasmus. Ein Spanier verließ sich sogar soweit, ein Hoch auf das Bündnis Russlands, Frankreichs und Spaniens auszubringen, da genannte Länder durch gemeinsame Interessen (1) gezwungen seien, sich innig miteinander zu verbinden. Förmliche Beifall löste den kalten Sprecher. Auch ein Stiergefecht fand zu Ehren der Franzosen statt; die spanischen Frauen waren dabei in französischen Farben gekleidet oder trugen wenigstens an ihrer Mantilla tricolore Schleifen. Ein Stierkämpfer wählte einen Stier dem Admiral und erhielt dafür von diesem ein prachtvolles

Geschenk. Nach dem Stiergefecht wurde eine Extra-Zeitung: „Olymna und Francia“ gratis verteilt; Papier der Zeitung in französischen und spanischen Farben; Text eine Vermählung der Franzosen. Man plant eine zweite Ausgabe dieser Zeitung, um sie über ganz Frankreich verbreiten zu lassen. Und der Zwang der unheimlichen Begeisterung! Er wurde offen bekundet und war auch ohnehin überall deutlich zu erkennen: Frankreich soll in der cubanischen Frage intervenieren. Es liegt in dieser Zustimmung eine große Komödie, zugleich aber auch in der ganzen Demonstration ein Mangel an Würde, den man den Spaniern nicht zugestehen dürfte. Es ist daher begreiflich, daß die Regierung schließlich einschritt und den überhöhten Affekten etwas kaltes Wasser über die Köpfe goss. Von Bedeutung ist der ganze Rummel insofern, als er zeigt, wie tief die cubanische Frage am Herzen der Spanier liegt, wenn sie es über sich bringen, den Franzosen, denen sie sonst durchaus nicht freundschaftlich gesinnt sind, sich so an den Hals zu werfen.

Großbritannien.

London. Im Kapparlament erklärte vorgestern der Ministerpräsident Sprigg auf eine Anfrage des holländischen Botschafters, kein Geld für die Unterstützung Rhodes' auszugeben, weil die Chartered Company und die Reichsregierung für den künftigen Aufwand verantwortlich seien. Die Reichsregierung sei verpflichtet, Verhandlungen, wenn sie darum angegangen werde. Die Kammer müsse die Wahrung des Aufstandes auf die Eingeborenen der Kapkolonie anerkennen. Ein Krieg mit den Eingeborenen in der Kapkolonie sei möglich infolge des Katabeleaufstandes. Er habe es daher abgelehnt, die britischen Kapkolonien nach Rhodesien zu senden, da sie in der Kolonie gebraucht werden dürften. — Nach einem Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Bulawayo erhielt eine Compagnie Royal Engineers, die nach Westrußland unterwegs war, den Befehl, in Beira zu landen für Dienstleistungen in Westrußland. Aus Fort Charter wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß das Fort noch nicht gefestigt sei. Die Aufständigen vertrieben den gemeinsamen Angriff bis zum Neumond. Laut einer Meldung des „Daily Telegraph“ erklärte Rhodes, sein Rücktritt als Leiter der Chartered Company werde sein Interesse für Rhodesien nicht im minderen schmälern; er würde in Rhodesien bleiben, bis es seine Schwirrigkeiten beseitigt habe, und sich den militärischen Kolonnen anschließen.

Das Unterhaus nahm mit 292 gegen 140 Stimmen in dritter Lesung die Bill, betreffend die landwirtschaftlichen Bodenabgaben, an.

Bulgarien.

Sofia. Seit der Rückkehr des Ministerpräsidenten Dr. Stoulan aus Rußland spricht man von einer Krise, wozu drei Momente beitragen: die noch immer schwebende Ansicht von dem Rücktritt des Handelsministers Herrn Rastchewitsch, angelegliche Forderungen der Unionisten und die Frage des Handelsvertrages mit Ostreich-Ungarn. Manche behaupten, daß hierbei auch die Angelegenheit der Annexion und Wiederanstellung der emigrierten Offiziere eine Rolle spiele. Außerdem werde sich die wider Erwarten erfolgte Verhinderung der Rückkehr des Fürsten Ferdinand um einen Monat mit, um den Kriegesgegenstände Richtung zuzuführen. Obgleich aber diese Gerüchte sich erhalten und dieser Tage von der Regierung bestimmter Minister gesprochen wurde, kann man mit Zuversicht behaupten, daß eine wirkliche Krise nicht besteht. Den Untergrund aller dieser Vermutungen und Nachrichten bildet die veränderte Situation. Vieles wird darauf hingewiesen, daß der neuen Lage die bisherige, aus einer anderen politischen Kombination hervorgegangene Zusammenlegung des Kabinetts nicht ganz entspreche. Es scheint zwar, daß die Regierung diese Auffassung nicht teilt, aber jedenfalls besteht sie in solchen Kreisen, mit deren Stimmung das Kabinett rechnen muß.

Türkei.

Konstantinopel. Das kretensische Reformcomitee veröffentlicht von Lamas aus, wo es seinen Sitz hat, eine Proklamation, in welcher es erklärt, daß angeht die der von den regulären Truppen in Gemeinschaft mit den türkischen Eingeborenen begangenen Grausamkeiten und in der Erwägung, daß der größte Teil der Insel zu ihm der, die christliche Bevölkerung auf dem bereits formulierten Programm behalte und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung den kretensischen Führern anvertraue. In einem anderen in der Volkssprache abgefaßten Auftrufe fordert das Comitee das Volk von Kreta auf, ohne Verzug zur Erneuerung der Delegierten zur revolutionären Versammlung zu streiten. — Das bulgarische Blatt „Blas Waldenosti“ meldet in einer Specialausgabe aus Dubniza vom 28. Juni: Auf der Pirin-Planina treibt eine Bande die Wesen, welche von den Türken verfolgt wird. Die Bande zeigte sich zuerst im Distrikt Melnik, wo sie einen Bauer, der seiner Zeit die Aufständigen verriet, tötete und sich dann in die Berge zurückzog. Eine andere Bande zeigte sich am 27. Juni in der Gegend von Kretopol und eine

andere erschien bei Djumaja, wo sie mit einer Compagnie türkischer Truppen zusammenstieß und dieselbe vollständig schlug. Mehrere Türken wurden getötet und 20 verwundet. Die letzteren wurden nach Djumaja abgeführt und die Aufständigen jagten sich ohne jeden Besatz zurück. Die Türken führten die bulgarischen Grenzwächter gefolgt fort und brockten sie gleichfalls nach Djumaja. Die Nachrichten aus Raaza und Roghiani lauten beunruhigend, die Türken, wie die Bulgaren rüsten sich. Eine anderweitige Bekräftigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

Die verläutet, hat die Flotte die von den Botschaftern der Großmächte in der kretensischen Frage gestellten Bedingungen, nämlich die Inhaftierung des Galeppa-Vertrages, die Erneuerung eines christlichen Gewerks bei Eiderufung der Nationalvertretung und nötige Amnestie angenommen. Diese Zugeständnisse genügen indessen den Kretensern nicht mehr; sie verlangen offen die Entrennung ihrer Insel von der Türkei. Die kretensischen Aufstände auf ein beschleunigtes Woch zurückzuführen, dürfte die nächste Aufgabe der vermittelnden Vertreter der Mächte sein. Als Grund dafür, daß der kretensische Landtag nicht eröffnet wurde, wird von türkischer Seite angegeben, daß die Ankunft des neuen Generalgouverneurs abgemartet werden sei. Ein vorgehen von den Botschaftern unternommener Schritt bedeutet, die Flotte zu bestimmen, die zugestimmte Generalamnestie für Kreta möglichst rasch zu publizieren. Auch wurde wegen der Durchführung des Galeppa-Vertrages für den Fall angetragt, daß der Landtag nicht zusammentreten oder diesen Vertrag verwerfen sollte, um die Flotte auf die Nothwendigkeit, dieser Eventualität vorzubeugen, aufmerksam zu machen.

Den ersten Nachrichten über den Zustand der Truppen in Gauran, dem auf dem Wege von Damaskus nach Beirut am Rande der großen arabischen Wüste gelegenen Gebiete, folgt die beruhigende Note auf dem Fuße, daß die Meldung von den Wechelen und von der Anzögerung der türkischen Truppen durch die Aufständigen die Sachlage in sehr hart ansehenswerten Punkten darstelle. Wie sich jetzt aber ergibt, hielt die Flotte sich an, einen Feldzug in größerem Stile gegen die Truppen zu unternehmen. Als die Truppen vor einem Jahre für ihre Unabhängigkeit und Autonomie zu den Waffen griffen, kostete es der Türkei unmaßigliche Mühe, die Bewegung niederzuwerfen; die türkischen Truppen verloren damals gegen 2000 Mann, während die im ganzen auf etwa hunderttausend Seelen geschätzten Truppen über 3000 Männer, Weiber und Kinder einbüßten. Telegraphisch wird gemeldet: In Schell-Berlin, dem Hauptquartier der vorjährigen Operationen der türkischen Truppen gegen die Aufständigen in Gauran, sind bis jetzt bereits 18 Bataillone verarmelt. Der Beginn der Operationen steht unmittelbar bevor. Die Nachricht von dem Entzuge der von den Truppen umgingelten Garnison von Suroeida ist verfrüht.

Dresdner Nachrichten

vom 2. Juli.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg und die Prinzessin Mathilde besuchten heute vormittag die Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Die Sparkassenstelle der Bildungsvereine Vorstadt, Maternitätspfad 17, bleibt wegen Vornahme von Bauarbeiten am 9., 10. und 11. d. Wd. geschlossen.

Der Festausflug der „Alten Stadt“ plant für den 12. Juli ein Kinderfest. Auf die Bitte des Ausschusses hat der hiesige Turnlehrer die Ausführung des gedachten Festes übernommen und ist in seinen vorläufigen Unterworfungen lebhaft thätig, um dieses sowohl für die Kinder recht gemüßlich, als auch für die Betrachter bei Eltern recht belustigend zu gestalten. Das Fest soll bestehen in einem Festzuge von etwa 1000 zum Teil festbestimmten Kindern, in turnerischen Vorführungen, Turn- und allerlei Scharfschießen. Gleichzeitg soll den Kindern Gelegenheit geboten werden, die „Alte Stadt“, sowie die Ausstellung zu besichtigen. Als Teilnehmer wird man zunächst die Kinderturnvereinigungen der hiesigen Turnvereine heranziehen, sodann Schüler und Schülerinnen im Alter von 9 bis 14 Jahren aller Schulen. Da das Fest die Zeit von 3 bis 8 Uhr umfaßt, so wird vorgeschlagen, daß die Kinder sich an passenden Orten einzustellen können. Mehrere Feste bieten gedienten Raum zur Speisung aller Kinder. Ein Teil der Spiele wird auf dem sächsischen Teile des Ausstellungsgeländes, jenseits der Herculesallee, stattfinden, damit auch dem Publikum der Ausstellung Gelegenheit gegeben wird, sich an dem frohen Treiben der Kinder zu erfreuen. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich niemand durch die Befragung einer Übersetzung des Ausstellungsparkes wie der „Alten Stadt“ bei Gelegenheit des nächsten Sonntag stattfindenden „Sächsischen Ballstrachtentestes“ davon abhalten lassen möge, die Eintrittskarten für das Fest schon im Vorverkauf zu entnehmen. Der Festausflug hat, um einer Überfüllung der „Alten Stadt“ und des „sächsischen Dorfes“ vorzubeugen, nur

Der 18. Kongreß der „Association litteraire et artistique internationale“ wird in der Zeit vom 22. bis 29. August d. J. in Bern abgehalten werden. Die Verhandlungen über den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums werden im Hause des Bundesrats abgehalten stattfinden.

Gestern ist die bekannte amerikanische Schriftstellerin Mrs. Harriet Beecher-Stowe in New-York gestorben. Die Verchiedene wurde am 14. Juni 1812 in Litchfield (Connecticut) geboren, trat frühzeitig als Lehrerin in die von ihrer Schwester zu Boston gegründete Mädchenschule ein, siedelte mit ihrem Vater 1832 nach Cincinnati über und verheiratete sich dort 1836 mit dem Professor der Theologie Calvin C. Stowe. Letzterer wurde 14 Jahre später an das theologische Seminar zu Andover berufen; 1886 starb er in Hartford. Harriet Beecher beschäftigte sich zunächst eifrig mit belletristischen Arbeiten; ihr erstes, kurze Skizzen und Erzählungen enthaltendes Werk „The May flower“ erschien 1843. Später beschäftigte sie sich eingehend mit der Sklavenfrage; die Ergebnisse dieses Studiums legte sie in ihrem berühmtesten Werke „Uncle Tom's cabin“ nieder, das zuerst in der Zeitschrift „National Era“ (Juni 1851 bis April 1852) und später als Buch (1852) erschien und seitdem in Amerika unzählige Male aufgelegt und in fast alle lebenden Sprachen übersetzt wurde. Obenbenfalls Stoff bearbeitete Harriet Beecher auch als Dramen unter dem Titel „The christian slave“. Unter den weiteren Werken der Verstorbenen sind zu erwähnen „Sunny memories of foreign lands“, „My wife and I“, „Old town folks“, „Pink and white tyranny“, „Dred“, a tale of the great Dismal Swamp“, „The ministers wooing“ und mehrere Bände Gedichte, die meist religiöser Natur sind. Auf das schon erwähnte bedeutendste Werk der Schriftstellerin, „Uncle Tom's cabin“, kommen wir noch ausführlicher zurück.

Der Schluß zu dem gestrigen Artikel über die Versammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar kann infolge Raummangels erst morgen zum Abdruck gelangen.

bere einen bemerkenswerten Aufsatz in den „Studies from the Yale psychological laboratory“ veröffentlicht. Die Versuche erstreckten sich auf alle fünf Sinne, zunächst das Gehör: Diejenige Person, an welcher der Versuch gemacht werden sollte und die eine normale, gesunde Natur und außerdem über den Zweck der Untersuchung durchaus unterrichtet war, wurde in einem geschlossenen Zimmer eines Hauses untergebracht und mit folgenden Anweisungen versehen: wenn eine Telegraphenglocke klingelte, so würde unmittelbar darauf ein ganz feiner Ton vernommen werden, welcher dann langsam an Stärke zunehmen würde; sobald die Versuchsperson ihn hörte, sollte sie auf den Schlüssel eines Telegraphen drücken. Der Versuch wurde von einem entfernten Räume des Laboratoriums geleitet; von hier aus konnte in dem anderen Räume ein Ton von einer bestimmten Stärke hierab gemacht werden. In dem Laboratoriumsraum war nämlich eine Stimmgabel in den Strom eines Induktionsapparates eingeschaltet worden, dessen Schwingungen aufeinanderfolgende Erregungen der Stimmgabel in Schwingungen überseht und zum Tonen brachte; die Stärke des Tones konnte mit der Stärke des elektrischen Stromes von dem Experimentator geändert und gemessen werden. Dieser Ton wurde durch einen telephonischen Apparat, von dessen Anwesenheit die Versuchsperson nichts wußte, in deren Zimmer eingeleitet. Zunächst wurde nun einige Male, nachdem die Telegraphenglocke im Zimmer der Versuchsperson erklingelt worden war, ein Ton in der angegebenen Weise erzeugt. Sehr bald aber war dies bereits unnötig, da sich auf das Anklängen der Telegraphenglocke im Zimmer der Versuchsperson sofort bei letzterer die Empfindung des Tones einstellte, obgleich dieser gar nicht erzeugt worden war. Die Person hatte durchaus nicht das Bewußtsein der Stimmgabel, sondern war von der Realität des Tones voll überzeugt; auch nach ihrer Angabe die Hallucination ebenso hart wie der Ton vorher, und es konnte also, da die Stärke des Tones gemessen werden konnte, auch die der Hallucination bestimmt werden. Ferner wurde eine

einfache Gehörstäuung vorgenommen: Man nimmt eine leichte Korkkugel und tippt der Versuchsperson mit dieser Kugel in regelmäßigen Abständen nach dem Schläge eines Metronoms auf den Handrücken. Nach kurzer Zeit wird die Berührung des Rucks von der Person in den bestimmten Zeitabständen gefühlt, auch wenn sie thätiglich gar nicht tastet. Ein weiteres Experiment diente zur Prüfung des Gesichtssinns: Auf einen Tisch wurden vor den Augen der Versuchsperson sechs Gläser gestellt, zwei davon mit reinem Wasser, die andere vier mit einer Reihe verschiedener starker Lösungen reinen Kaliumsulfats von 2, 4, 10 Proz. des Gewichtes gefüllt. Dann wurde ein Klapp gelegt, daß die folgende Person die Gläser nicht mehr beobachten konnte. Der bet. Person wurde nun befohlen, daß es darauf ankomme, festzustellen, ein wie schwacher Jodergestalt in einer Lösung von ihr entdeckt werden könne. Der Leiter jenes Versuches nahm einen Tropfen aus einem der Gefäße und gab ihn der Versuchsperson auf die Zunge, gleich mit dem Gefäße mit reinem Wasser, dann von den Jodlösungen in der Reihenfolge ihrer Stärke. Beim ersten Versuche wurde der Jod sofort richtig entdeckt. Dann schloß der Experimentator eine Wiederholung vor, nahm aber diesmal jedes nur aus dem ersten Glase mit reinem Wasser. Trotzdem gab die Person nach der zweiten bis dritten Tasse an, den Jod deutlich geschmeckt zu haben. Mit dem Geruche wurden die Versuche ganz ähnlich angefaßt. Von den zu diesen herangezogenen Personen nahmen, nachdem ihnen einmal Wasser und Kellern vorgezogen worden war, drei viertel schließlich aus reinem Wasser den Geruch von Kellern deutlich wahr. Eine Gesichtstäuung wurde endlich auf folgende Weise hergestellt und untersucht: In einem dunklen Kreise am Boden oder auf einer horizontalen Platte wurde ein kleiner blauer Punkt gemacht; man sollte bei verschiedenen Personen unter Anwendung eines Meßbandes feststellen, unter welcher Entfernung die Personen die allmählicher Annäherung den Punkt im Kreise unterscheiden könnten. Bei der Wiederholung des Experimentes

nahmen die Personen aus einer gewissen Entfernung den Punkt auch dann wahr, wenn dieser vorher fortgelöscht worden war.

Wie die St. Petersburger „Norojsche Brevjes“ meldet, hat der Norweger Hanan auf der Reise nach Jakutsk Verlust passirt. Danach hat die Abfahrt, sich zu Dandelsmeden von Jakutsk weiter nach Norden zu begeben, doch ist ihm gleichzeitig der Koffer gestohlen worden, die Gerüchte über Kanen zu kontrollieren. Von der Kaiserl. Russischen Geographischen Gesellschaft ist Hanan ferner beauftragt worden, sich davon zu überzeugen, ob das auf den Ken-Sibirischen Inseln von Baron Toll angelegte Depot noch unversehrt ist.

Die englische Zeitschrift „The Nighthawk“ erläßt an alle Jagdliebhaber einen Aufruf, sich an der Erforschung des kleinen, mitten im Atlantischen Ocean unter 67° 36' nördl. Breite und 16° 2' 15" westl. Länge von Paris gelegenen Inselchens Rockall zu beteiligen. Der Zweck dieser einzelnen Festsitzung im Meer liegt zu etwa 20 m tief; der Umfang an der Basis beträgt nicht mehr als 76 m. Nirgends findet sich auf dem lahlen Flecken ein Steinchen Erde; die Wände fallen fast zu 36 bis 45 m Steilheit ab. Das Gestein ist größtenteils Granit von dunkler Farbe; fast alle in einiger Entfernung vorüberfliegenden Schiffe halten den Fels für ein Schiff unter weißen Segeln. Rockall liegt etwa 480 km nordwestlich von Irland und 540 km nordwestlich von Schottland und liegt ebenso wie eine Kanja für die Schifffahrt sehr gefährlicher Riffe (der Fogelwood Rock und Delens Reef) von der Inselnischen Bank auf. Die englische Zeitschrift wünschden etwas absonderlich erscheinenden Vorschlag auf dieser Insel eine meteorologische Station zu errichten, die allerdings, wenn sie wirklich zur Ausführung kommen sollte, geeignet wäre, interessante und wertvolle Beobachtungen über die klimatischen Verhältnisse des nordatlantischen Ozeans zu machen. Bedenkenwert dürfte allerdings das Leben auf diesem weitentlegenen Fleckchen nicht zu nennen sein.

eine beschränkte Anzahl von Karten zum Verkauf gestellt. Die Ballettantomime „Harlekin“ ist auf der „freien Bühne“ zweimal bei gutem Besuch aufgeführt worden...

Schwinder Glauben schenkt, so stellt dieser sofort auf einem Stück Papier eine Rechnung aus, welche er in den bisher bekannt gewordenen Fällen mit dem Namen eines Dr. Fröhlich, Teilmann, Diller und Meyer, welche gar nicht existieren, quittiert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Eingesandtes.

SALVATOR. Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrün, Nictit und Rheumatismus, bei Catarrhen der Athmungsorgane, bei Hagen- und Darmcatarrh wird die Lithion-Quelle angewendet.

Bittern beweisen mehr als alle Reden. Nachfolgend einige über die 1895er Saison zu Orléans, dem wüsten Badeplatz Belgiens. Die Abonnements und Eintritts des Kurstaats haben die Summe von Fr. 500000 überschritten...

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Bahnhofsbauten zu Dresden.

Die Ausführung der Abdeckungs-, Erd- und Böschungarbeiten für den neuen Güterbahnhof Dresden-Neustadt, annähernd 120000 Kubm Mauerwerk umfassend, soll an den Winterfesten begonnen werden.

Angewandte Erdarbeiten. Bis mit 18. Juli 1896. An die unterzeichnete Königl. Generaldirektion vorzulegen.

Angewandte Erdarbeiten. Bis mit 18. Juli 1896. An die unterzeichnete Königl. Generaldirektion vorzulegen.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen. Dr. 1565 Dr. B. Ostmann. 5613

Deutsch-Italienischer Verband.

Am 1. Juli 1896 treten die Nachträge X zu Teil I, Abtheilung B, und XII zu Teil II des Verbandsstatuts in Kraft.

Die im Verbands-Organ Nr. 1, Abtheilung A vom 1. Januar 1896 enthaltene Festbestimmung (5) zu Art. 5, nach welcher die dem letzten Verband unterworfenen Mitglieder von der Beförderung als Inaktivität ausgeschlossen sind, wird aufgehoben.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen. Dr. 6012 D II. Ostmann. 5579

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. Juni er. des Herrn Ernst Scheibe in Elstra, Arthur Geissler in Neugersdorf, M. O. R. Köster in Schandau und G. E. Michel in Ulbersdorf je eine Agentur anzuweisen übertrugen haben.

Die General-Agentur der Wilhelma in Magdeburg.

General-Agent und Bevollmächtigter. 5580

Nachdem die Firma P. Haendel & Co. sich aufgelöst hat, wurde die Hauptvertretung unserer Gesellschaft für Chemnitz und Umgebung auf Herrn C. Feistel in Chemnitz übertragen.

Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Mai bis Oktober. Deutsche Fischerei-Ausstellung • Deutsche Kolonial-Ausstellung. Kairo • Alt-Berlin. Riesenfernrohr • Sportausstellung • Alpenpanorama. Nordpol • Vergnügungspark. 5276

Table with 2 columns: Station, Höhe des Wasserspiegels. Lists water levels for various stations in Dresden.

Dresdner Grundwasser-Beobachtung im Monat Juni 1896.

Table with 6 columns: Station, 1. Juni, 8. Juni, 15. Juni, 22. Juni, 29. Juni. Shows groundwater observations for various stations in Dresden.

Dresden, den 30. Juni 1896. Mit der verantwortlichen Redaktion beauftragt: Regierungsrath Dr. Jund in Dresden.

Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden.

a) Ausstellungsalon (Kollektiv-Ausstellung der Innungsmeister, des Kunstgewerbevereins, der gewerblichen Hochschulen, der Königl. Vorkursanstalt in Weichen u. a.). b) Maschinenhalle (Maschinen von 11-12 Uhr Vormittags bis 4-6 Uhr Nachmittags im Betrieb).

Grosses Konzert im Ausstellungspark auf der Teichterrasse, ausgeführt von der Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100, Leitung: Musikdirektor O. Herrmann.

Grosses Konzert im Park beim Hofbräu und Café Krüger von 4-7 Uhr Nachmittags, ausgeführt von der Kapelle des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 unter Leitung des Musikdirektor Köpcke.

Die „alte Stadt“. Einlauf von Vormittags 9 bis Abends 11 Uhr. Schluß 12 Uhr. Bei eintretender Dunkelheit elektrisch beleuchtet.

Eintrittspreis von 7 Uhr abends ab 30 Pf. 5563

Albertshof Sedanstrasse 7.

Morgen grosses Doppel-Concert im Praedlgarten des Etablissements.

Anfang 8 Uhr Abends. Effectvolles Programm der Concert-Capelle des ungarischen Geigerkönigs Galuska und der Krakowiaken-Capelle in fantastischen Nationalkostümen.

Krakowiaken-Capelle in fantastischen Nationalkostümen.

5580

Redlichhaus Restaurant, Dresden-A., a. d. Carolabrücke.

Veredeltes Lokal der Residenz. Unvergleichlich. Herrliche Aussicht nach der Terrasse und Elbe. Delicate Küche. (Berühmter Rotkehlisch. Portiere: Menu à 75 Pf. 1. Etage à 1 R. 25 Pf., im Abonnement 1 R. 4.00 Wiener Fleischspeise.)

Wasserstände. Tabelle mit 4 Spalten: Datum, Weiden, Hier, Eger, Elbe. Zeigt Wasserstände in Centimetern.

Meteorologische Station in Dresden, Löbauer Straße 2. 128,4 m über der Elbe, 10,4 m über dem Erdboden.

Table with 2 columns: Tag, Temperatur, Wind, etc. Shows meteorological data for Dresden.

6. Juli. 11.4 749.1 78 W 2. Keine Regn. Stark bewölkt. 5584

Oscar Witte i/F. A. Riedel Kohlenbahnhof Ossegger Kohlen.

Pastilles de Bilin. Vor Fälschung wird gewarnt! Verkauf bloss in grün versiegelten und blau etikettierten Schachteln. Biliner Verdauungs-Zelthen. Verträgliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt.

Visiten-Karten. 100 Stück 65 u. 75 Pf. bis 1 R. 75 Pf.

Bei Bestellungen von 200 Stück in einer Auflage gemähren wir 20% Rabatt!

J. Bargou Söhne Wilsdruffer Str. 54, am Postplatz.

1701

Handwerker Fussboden-Anstrich zum Selbstgebrauch.

Keine Lösung im Haushalt. Trocknet über Nacht. Klebt nicht. Bewährt in allen Ländern.

Carl Tiedemann, Hoflieferant, Hauptstr. 11, Anichstr. 11, Teichstr. 44, Friedrichstr. (Posth. 101), auch in den alten deutschen und ausländischen Städten.

Grauelemente Steinbrüche in grosser Auswahl 1860.

Margarethe Stephan, Breitestrasse 4. 5582

Tageskalender. Freitag, den 3. Juli.

Königliches Hoftheater. (Kisth.) Geflohen.

Königliches Hoftheater. (Kaufst.) Geflohen.

Residenztheater. Geflohen der Frau Käthe Hoff und des Hrn. Wilh. Hübner. Komisch. Zum dritten Male: Winterreise. Komisch. In drei Akten von Max Beer. Fortf. Hübner. Hübner Käthe Hoff a. G. Anfang 8 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter Eleonore mit dem Königl. Kautschuk-Dr. Dr. Heinrich Gude in Tharandt beehren sich anzukündigen Obertharandt, im Juni 1896.

Friedrich Freiherr von Gregor, Elisabeth Freiin von Gregor geb. Tischer. Meine Verlobung mit Eleonore Frein von Gregor, einzigen Tochter des Herrn Oberlieutenant a. D. Freiherrn von Gregor und seiner Frau Gemalin Elisabeth geborenen Tischer, habe ich die Ehre bekannt zu geben. Tharandt, im Juni 1896.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beehren sich anzukündigen Dresden, den 1. Juli 1896.

Konsistorial-Rat Hofprediger Klemm, Ida Klemm geb. Will. 5584

quers etc. Beleg.

Dresdner Börse, 2. Juli 1896.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including columns for company names, share counts, and prices.

Die im Kursblatt der Industrie...

Neueste Börsennachrichten.

Dresdner Börse, 2. Juli. Die Börsennotiz...

Die im Kursblatt der Industrie...

Neueste Börsennachrichten.

Dresdner Börse, 2. Juli. Die Börsennotiz...

Die im Kursblatt der Industrie...

Neueste Börsennachrichten.

Dresdner Börse, 2. Juli. Die Börsennotiz...

Die im Kursblatt der Industrie...

Neueste Börsennachrichten.

Dresdner Börse, 2. Juli. Die Börsennotiz...